



Die Langensteins Band 2

**Folge 48
Reise nach Doha
10.07.2020**

©Barbara Behrend
www.barbara-behrend.de
Bild ©Barbara Behrend

Während Wolfram seit Tagen auf der Suche nach seiner Tochter die Vereinigten Arabischen Emirate bereiste, versuchte Agnes sich ihrem ältesten Sohn zu nähern. Bärbel sagte ihr, dass er sich in seinem Büro befand und gab ihr den Hinweis, dass seine Sekretärin sehr streng sei und niemanden einfach zu ihm ließ.

Agnes klopfte an der Tür und wartete einen Moment. Bevor sie selbst die Klinke betätigen konnte, wurde sie von Innen geöffnet. Eine junge große schlanke Frau stand vor ihr und für den Bruchteil einer Sekunde kam es ihr vor, als hätte diese Frau sich gerade eilig die Bluse zugeknöpft. „Guten Tag Frau von Langenstein“, grüßte Sophie freundlich. „Es tut mir leid, aber Herr von Langenstein befindet sich gerade in einer Telefonkonferenz.“

Agnes konnte gerade noch erkennen, dass ihr Sohn mit dem Rücken zu ihr hinter seinem Schreibtisch stand und aus dem Fenster starrte, während sie aus der Tür geschoben wurde.

„Richten Sie ihm bitte aus, dass ich ihn sprechen möchte. Es geht um Gina.“

Sophie nickte und schloss die Tür vor ihrer Nase.

Agnes ging niedergeschlagen den Flur entlang, unschlüssig darüber, wo sie hingehen sollte. Wahrscheinlich wollte Friedrich sie ohnehin nicht sehen, aber falls doch, wo würde er sie suchen? Im Park bei ihren Rosen, in der Küche oder in einem der Salons? Das Schloss war viel zu groß und er könnte sie überall suchen, ohne sie zu finden.

Erschrocken blickte sie auf, als plötzlich ein Schatten vor ihr auftauchte.

„Hallo Mutter. Frau Assmann sagte mir, du möchtest mir etwas über Gina berichten. Was immer es ist, ich möchte es nicht wissen. Erzähle mir lieber, wie es dir geht“, sagte Friedrich.

„Jetzt, da du wieder mit mir sprichst, geht es mir besser. Wie geht es dir?“ Sie musterte ihn aufmerksam. „Du wirkst zufrieden.“

„Ja, das ist auch der Fall. Mir geht es gut. Die Geschäfte laufen alle, mein erstes Turnier konnte ich mit mehreren Platzierungen absolvieren und ich habe jetzt eine Stunde Zeit, um mit dir gemütlich zu Mittag zu essen.“

Seine Mutter lächelte und er legte ihr einen Arm um die Schultern. Plötzlich klingelte ihr Handy.

Auf dem Display stand eine ausländische Nummer. Sie nahm ab und entfernte sich ein paar Meter von Friedrich.

Nur schwer konnte sie erkennen, dass Wolfram am anderen Ende der Leitung war.

„Wolfram? Hallo? Die Verbindung ist schlecht. Kannst du mich später anrufen?“ rief sie in ihr Telefon.

„Agnes. Nein. Nicht auflegen... „ Wieder kam es zu einer Unterbrechung. „Ich kann einfach... einfach nicht mehr sprechen.“

Langsam dämmerte ihr, dass es nicht die Leitung war, die ihn am Sprechen hinderte. Er war völlig aufgelöst und Agnes war sich plötzlich sicher, dass er weinte. „Wolfram, um Himmels Willen. Was ist denn passiert?“

„Gina... sie ist im Krankenhaus. Es sieht nicht gut aus.“ Nun war es ganz deutlich, dass er schluchzte. Agnes zerriss es fast das Herz.

„Wolfram, sag mir bitte genau, wo du dich befindest. Ich setze mich in das nächste Flugzeug und komme zu dir.“

Die Verbindung brach ab. Erstarrt blickte sie auf ihr Handy. Friedrich stand neben ihr. Viel hatte er von dem Gespräch nicht mitbekommen, aber irgendetwas war mit Gina und dieser Gedanke ließ seinen Magen versteinern. Er war leichenblass. Agnes' Handy piepte. Wolfram hatte ihr in einer WhatsApp die Adresse des Internationalen Krankenhauses in Doha geschickt.

„Entschuldige mich bitte Friedrich“, sagte sie leise.

Er hielt sie fest. „Was auch immer geschehen ist, ich komme mit.“

Eilig lief er zu seinem Büro, riss die Tür auf und befahl Sophie: „Buchen Sie den nächsten Flug nach Katar für zwei Personen und sagen Sie alle meine Termine in den nächsten Tagen ab. Ich bin nur in wirklich dringenden Fällen auf dem Handy erreichbar.“

Die junge Frau nickte ergeben und machte sich gleich an die Arbeit.

„Hat Wolfram irgend eine Andeutung gemacht, was passiert sein könnte?“ wollte er von seiner Mutter wissen.

„Nein. Es muss aber sehr schlimm sein, denn Wolfram ist völlig am Ende. Er konnte kaum sprechen.“

Friedrich holte tief Luft und versuchte so die Panik zu unterdrücken, die in ihm aufkam.

„Entschuldigen Sie Herr von Langenstein, ich konnte einen Flug für Sie Beide ab Frankfurt buchen. Sie müssten sich allerdings schleunigst auf den Weg machen“, erklärte Sophie.

„Danke Frau Assmann. Los Mutter, wir packen die wichtigsten Sachen. Loberger soll den Wagen startklar vor die Tür stellen“, befahl Friedrich.

Um halb eins in der Nacht kamen sie völlig erschöpft im arabischen Emirat Katar an, wo eine Limousine auf Mutter und Sohn wartete, um sie in ihr Hotel zu bringen.

“Wir sollten versuchen ein wenig zu schlafen”, meinte Friedrich, als er sich vor seiner Zimmertür von ihr verabschiedete.

Agnes nickte. “Ich schreibe nur noch eine Nachricht an Wolfram, dass wir da sind. Wir fahren gleich morgen früh zur Klinik.”

Friedrich warf einen Blick auf seine Armbanduhr. “Nicht morgen früh, eher gleich. Bis dann.”

Im Zimmer warf er seine graue Anzugjacke achtlos auf einen Stuhl, knöpfte seine Weste auf und ließ sich kraftlos auf das Bett fallen. Die braunen Lederschuhe zog er lediglich mithilfe seiner Füße bei geschlossenen Schnürsenkeln aus. Danach fielen seine Augen zu und ein traumloser Schlaf übermannte ihn.

Um halb acht ließen sie sich von einer Limousine zur Klinik fahren. Als Friedrich an der Eingangspforte auf Englisch nach Gina Weitzel fragte, wurden sie sofort in das zweite Stockwerk gebracht. Offenbar waren sie angekündigt worden.

In einem langen sterilen weißen Flur herrschte bereits emsiges Treiben. Verschleierte dunkelhäutige Krankenschwestern liefen umher und Ärzte, die offenbar

europäische Wurzeln hatten, standen zusammen und berieten sich. Mitten in diesem Korridor saß Wolfram einsam auf einer Bank. Sofort sprang er auf, als er die Beiden sah. Agnes erschrak, denn er wirkte nach den Tagen, an denen sie ihn zum letzten Mal gesehen hatte, noch viel dünner. Seine Haare waren ergraut, genauso wie seine Gesichtsfarbe.

Sie umarmte ihn und drückte ihn feste.

Friedrich bemühte sich um Haltung und fragte: „Was genau ist geschehen?“

Wolfram befreite sich aus Agnes' Umarmung und rang um Fassung. „Sie ritt ein junges Pferd, das plötzlich stieg, nach hinten wegrutschte und mitsamt Gina auf den Boden fiel. Die Ärzte sagen, ihr Becken sei gebrochen und ein Teil ihrer Lendenwirbel. Sie wurde operiert und ist seit einer Stunde wieder ansprechbar. Ihr behandelnder Arzt ist Deutscher. Er meinte, sie habe trotz allen Übels noch sehr viel Glück gehabt. Jedoch...“ Wolfram stockte und rang mit den Tränen. „...jedoch wird sie womöglich nie wieder laufen können.“

Kraftlos ließ er sich auf die Bank zurück fallen. Agnes setzte sich neben ihn und nahm tröstend seine Hände.

„Ich dachte, du hättest mit ihr gesprochen und sie wolle zurück nach Hause kommen“, meinte Agnes.

Wolfram nickte. „Gina hatte alles mit ihrem Arbeitgeber besprochen. Sie sollte nur noch gestern arbeiten und zwei Pferde reiten, die verkauft waren und heute transportiert werden sollten. Reine Routine. Sie kannte dieses Tier bereits seit Wochen.“

Friedrich stand mit den Händen in den Taschen seiner dunkelblauen Hose im Flur und fühlte sich verloren. Die Gedanken kreisten in seinem Kopf. Gina war kurz davor gewesen, nach Hause zu kommen und nun lag sie hier. Ihr Leben, wie sie es zuvor gekannt hatte, war vorbei. Sie würde nie wieder reiten können, nicht tanzen, nicht rennen, nicht gehen. Doch er liebte sie trotz allem, was geschehen war, noch immer.

Als Wolfram plötzlich neben ihm stand und seine Hand nahm, zuckte er zusammen.

„Es ist gut, dass du hier bist. Wenn die Ärzte mit der Visite durch sind, solltest du zu ihr gehen. Sie muss dir was sagen.“

Friedrich sah ihn erstaunt an. „Lassen sie mich überhaupt zu ihr?“

„Ich werde dafür sorgen. Natürlich aber nur, wenn dir noch etwas an ihr liegt. Allerdings gehe ich davon aus, denn sonst wärst du ja nicht hier.“ Wolfram sah ihn eindringlich an.

Friedrich nickte.

Ein großer grauhaariger Mann in weißem Kittel trat auf Wolfram zu, nahm ihn zur Seite und sprach mit ihm.

Nach einigen Minuten blickten beide Männer in Friedrichs Richtung. Der Arzt nickte, woraufhin Wolfram ein erleichtertes Lächeln andeutete.

In schwachem Licht lag sie auf ihrem weißen Bett. Ihr Gesicht war aschgrau. Viele Kabel und dünne Schläuche führten zu ihrem Körper. Da ihre Augen geschlossen waren, nahm Friedrich ihre Hand, die unter der dünnen

Bettdecke hervorschaute, und streichelte sie. Langsam schlug sie die Lider auf und sah ihn schweigend an. Eine Träne rann über ihre Wange.

“Nicht weinen”, sagte Friedrich leise und hatte selbst Mühe, seine Gefühle zu unterdrücken.

“Setz dich bitte hin”, flüsterte sie.

Er zog einen Stuhl heran und platzierte sich so, dass sie sich einen Moment lang schweigend in die Augen sehen konnten.

“Warum bist du hier?” fragte sie.

Friedrich zuckte mit den Schultern. “Ich mach mir Sorgen um dich. Auch wenn ich nach dem Anruf deines Vaters bei meiner Mutter zunächst nicht wusste, was los ist, spürte ich, dass etwas sehr Schlimmes passiert sein musste.”

Gina schluckte und wandte ihren Blick von ihm ab. “Du solltest zu Hause sein. Auf deinem Schloss, in deinem Gestüt, in deinem Hotel, in deiner Brauerei oder wo auch immer überall dein Name draufsteht. Aber nicht hier. Bei einer Lügnerin.”

“Gina, du bist keine Lügnerin.” Er drückte fest ihre Hand, um seine Aussage zu unterstreichen.

“Doch Friedrich. Ich habe dich angelogen. Einmal. Ein einziges Mal. Und glaube mir, es hat mich mehr verletzt als dich”, beichtete sie.

Sein Herz verkrampfte sich und dennoch hielt er weiter ihre Hand fest, während er nur ein Wort sagte: “Wann?”

“Als ich sagte, ich hätte mit Sam Myers geschlafen.”

Er starrte sie an und es dauerte einen Moment, bis ihre Worte in sein Gehirn durchdrangen. Erleichterung und

Wut machten sich zugleich in ihm breit. Mühsam versuchte er diese beiden Gefühle zu kontrollieren, doch die Wut übernahm kurz Überhand und er sagte bitter: "Hättest du dieses eine Mal nicht gelogen, würden wir jetzt nicht hier sitzen."

Eine Tränenflut rann über ihr blasses Gesicht. "Ich weiß. Verdammt. Das ist alles meine Schuld."

"Nein. Es ist meine Schuld. Ich hätte dich besser vor all diesen Presseleuten und auch vor deiner Mutter schützen müssen. Niemals hätte ich dich gehen lassen dürfen. Niemals." Mit Tränen in den Augen nahm er ihre Hand und küsste sie. "Ich werde morgen nach Hause fliegen und alles veranlassen, dass du bei mir leben kannst, sobald du hier entlassen wirst."

Gina schüttelte den Kopf. "Sie haben dir nicht gesagt, was mit mir ist, oder? Ich bin ein Krüppel Friedrich. Den Rest meines Lebens werde ich im Rollstuhl verbringen. Du brauchst eine Frau an deiner Seite, die repräsentativ ist, mit dir auf Bällen tanzt, dich auf Empfänge begleitet und dir obendrein Erben gebären kann. All das werde ich nicht können. Flieg nach Hause und vergiss mich. Oder lass uns zumindest Freunde bleiben."

Friedrich schüttelte den Kopf. "Nein. Du kommst nach Langenstein, sobald es möglich ist. Ich glaube fest daran, dass wir füreinander bestimmt sind und ich liebe dich noch immer. Um irgendwelche schicken Bälle mach dir keine Gedanken, die interessieren mich nicht. Es gibt in dieser Familie einige Personen, die repräsentative Aufgaben übernehmen können. Und dass du keine Kinder bekommen kannst, hat bestimmt noch niemand gesagt."

Aber selbst, wenn es so ist, dann gibt es unter meinen Geschwistern und Cousins noch mindestens zwei, die für einen Erben sorgen können. Du wirst nach Langenstein ziehen, sobald du hier rauskommst. Ich dulde keine Widerrede. Weder von dir, noch von deinem Vater. Es sei denn, du liebst mich nicht mehr, dann lass ich dich gehen.”

Folge 49
erscheint demnächst